

Veröffentlicht in BDK-Mitteilungen 4/2002, S. 39-41.

From: herrmeyer@uni-hamburg.de

Date: 7 September 2002 20:07

To: d@somewhere.net

Subject: D-learning

Liebe D.,

sicher warst Du auf der Documenta11. Ich musste an D. denken, als ich in Kassel war: Fridericianum unten rechts vorne, in einer Ecke von Chohreh Feyzdjous Trödeladen. Erinnerst Du Dich? James Colemans Dia-Show. Mit Tonspur: [dʒi:] ... [a:] ... [ou] ... [ˈdʌblju] ... [ai] ... [en] ... [dʒi:] – *growing*, ... *growing still!* – ein irischer Junge - Grundschule, 1. oder 2. Klasse - entziffert einen Text, Ganzwortmethode: Worte, die er nicht (als Ganzes) kennt, muss er buchstabieren. So ist das verabredet zwischen Lehrerin und Schülern. (Das war meine, individuelle Assoziation. Es könnte auch ein Mädchen gewesen sein, irisch muss auch nicht sein, nur englischsprachig [mit irischem Akzent aber], auch die Schulsituation ist u.U. diskutierbar, ich bin da vielleicht vorgeprägt.)

Dazu Bilder einer Schauspielergruppe in einem 1950 zuletzt renovierten Hospital (das vielleicht jetzt als Theater genutzt wird).

Faszinierend! Ich hab es mir drei oder vier Mal angesehen. Und immer noch weiß ich nicht, was das eigentlich ist ..., was da geschieht, in der Geschichte, die dort in Zeitlupe und in Fragmenten erzählt wird, ... und was da geschieht mit mir ... *deconstruction of perception* las ich irgendwo und fand es passend ... Faszinierte Ratlosigkeit bleibt bei mir hängen, rezeptionstheoretisch. Besser vielleicht: ratlose Faszination. Offene Fragen, Probleme ohne Lösung (aber *mit* Brisanz) – *it's hard to make out the ... initials – the ... initials!!* „Forschung“, würde ich sagen, hier an der Universität (Du müsstest es wohl anders nennen, in der Schule, oder?).

Ich habe im Internet recherchiert, um mehr über Coleman und/oder I.N.I.T.I.A.L.S. zu erfahren. Ich habe einiges, nicht viel, gefunden: *Die Zahl jener, die seine künstlerische Entwicklung über die Jahre hinweg detailliert verfolgt haben, dürfte sich in Grenzen halten.*¹ Auf jeden Fall hält sich die Zahl derer in Grenzen, die Spuren ihrer Verfolgung Colemans im WWW hinterlassen haben. Es ist spärlich. Unter dem Spärlichen fand ich als Erklärung, warum bei der Teil-Retrospektive 1989 im Stedelijk van Abbemuseum (Eindhoven) zwar sechs Werke Colemans gezeigt wurden, aber dies in kleinen Portionen über fast ein Jahr verteilt: *Man wollte den Besuchern offenbar nicht zu viel visuelle Astronautennahrung auf einmal zumuten.*² Ich hatte beim Überfliegen *Astronauten-Erfahrung* gelesen, nicht *Astronauten-Nahrung* und fand das zutreffend: So wie Astronauten die Erde sehen aus dieser, obwohl sie gerade wirklich geworden ist, unmöglichen Außenperspektive – denk an die Berichte der Weltraumfahrer: *Dort oben ist ein tiefes Schwarz auf der einen Seite und ein helles Blau zur Erde hin. Sie sind also zwischen den Dingen. Sie spüren: Ich bin nicht*

*mehr Teil der irdischen Problematik, aber zu dem Schwarz da draußen gehöre ich auch nicht. Sie sind in einer Zwischensituation, haben eine Distanz zu allem gewonnen. Und das ist eben ein ganz anderes Gefühl. Das ist das Weltraumgefühl.*³ – und dass einige ver-rückt wurden, später (zuerst physisch, dann psychisch). Oder denk an meine vorletzte mail, mit der ich Dich fragte, wie man Fischen erklärt, was das ›Medium‹ Wasser ist⁴ –, so lässt uns Coleman unsere *Wahrnehmung* sehen, er buchstabiert sie regelrecht aus: I.N.I.T.I.A.L.S. – *Ein Gefühl, das du auf der Erde nie haben wirst.*⁵

Ich habe im WWW auch Bilder gefunden. Auch das Bild, das ich gesucht hatte, das erste, diese Krankenhausbetten, aufgestapelt in einer Art Abstellraum mit dem merkwürdigen Blassgrün an den Wänden. Es ist jetzt hier am Bildschirm vor mir, wenn auch nicht in der Brillanz, mit der wir es in Kassel zu sehen bekamen, und ohne den merkwürdig langsamen Verwackelungseffekt, der sich ergab, als das gleiche Bild leicht versetzt in slow motion darübergeblendet wurde. Ich habe es gerade in Photoshop geöffnet und in Graustufen verwandelt. So würdest Du es in den BDK-Mitteilungen zu sehen bekommen. Und: Nichts. Es bleibt nichts übrig davon. Ich glaube, es liegt an diesem Blassgrün, das auf allen Stills der Dia-Show wirkt. Wenn es fehlt, ist es weg. Darum: keine Bilder. Auch, weil es ohne Tonspur etwas anderes wäre.

Aber auch diese zu be-schreiben ist nicht einfach. Die ausbuchstabierten Buchstaben kannst Du trotz der *initialisierenden* Punkte dazwischen als Worte lesen – I.N.I.T.I.A.L.S. Du übersiehst einfach die Punkte, übersiehst die Buchstaben und siehst das Wort. Das genau geht aber nicht, wenn Du es hörst statt es zu sehen, zumal in einer (halbwegs) fremden Sprache. Darum habe ich es in Lautschrift probiert. Und ich glaube, es funktioniert (wenn Du im Nebenfach nicht gerade Fremdsprachenlehrerin bist und Lautschrift im Schlaf verstehst): Auch beim Ent-ziffern der Lautschrift gibt es so etwas wie einen Moment der „ästhetischen Erfahrung“.

Und nicht zuletzt: Colemans Dia-Show hat mich spontan an Dich und Deine Initialen erinnert. Und an unsere Korrespondenz, bei der ich Dich in der Regel *initial* anrede.

E-learning

Was ich fragen wollte: ist es bei Dir auch schon angekommen, das neue Superschlagwort im Bildungsgeschäft? Hier an der Universität ist dauernd davon die Rede. Zuerst dachte ich, nun wird es endlich ernst – Du weißt, U- versus E-Musik usw. – Schluss mit „Bildung light“, Ende des Edutainment! Nun kommt E-learning.

Ist aber gar nicht so. Vielmehr erinnern mich viele der ob der „neuen technologischen Möglichkeiten“ geäußerte Hoffnungen an recht alte und längst nicht mehr *ernst* zu nehmende didaktische Selbstüberschätzungen vom Typ „Nürnberger Trichter“. Nur eben jetzt elektrisch. Oder wofür steht das „e“? Lernen tut man ja immer elektrisch, letztlich. Du weißt schon: Neuronen, Synapsen usw.. Du „siehst“ nur, was Du siehst (oder meinst zu sehen), weil Dein Gehirn mit elektrischen Signalen aus dem Sehnerv, der

Netzhaut ursprünglich, perturbiert wird. (Perturbation, das heißt „Störung“ oder „Verwirrung“. Und das finde ich komisch: Dein Gehirn murmelt neuronal so vor sich hin und dann wird es plötzlich „gestört“ oder „verwirrt“ durch eine so genannte *Wahrnehmung*. Aber was ist komischer? Dass wir so etwas *Wahrnehmung* nennen oder dass es die Neurophysiologen Perturbation nennen?)

In Hamburg haben wir seit kurzem ein hochschulübergreifendes Konsortium dafür – *E-learning Consortium Hamburg*, kurz - Du ahnst es nicht - ELCH. Das ist ja zur Zeit hip. Wissenschaftliche Projekte (oder sagen wir besser: Projekte, die im Hochschulkontext stattfinden) müssen mit solchen kurzen, einprägsamen und überaus phantasievollen Abkürzungen betitelt werden. (Coleman liegt also voll im Trend mit seinen I.N.I.T.I.A.L.S.)

Unter E-learning kannst Du vieles verstehen. In der Praxis heißt das zu-meist, dass Lernmaterialien, die, bevor es E-learning gab, in Büchern, als kopierte Zettel oder auf Overheadfolien usw. existierten, nun auf Festplatten gespeichert sind. Wenn diese Festplatten eingebaut sind in *Server*, dann können viele *Clients* darauf zugreifen. Die *Clients* (Du kannst auch *Schüler* sagen, oder *Lerner* oder – bei mir – *Studierende*) können gleichzeitig darauf zugreifen, so wie mehrere Netzhäute von einer einzigen Overheadprojektion beschienen werden können (und diese daraufhin elektrische Signale aussenden, um die neuronalen Gemurmel – s.o. – zu perturbieren), sie können das aber auch zeitlich versetzt tun, *asynchron* musst Du dann sagen. So wie mehrere Schüler ein Buch (nicht ein einzelnes, sondern mehrmals das gleiche) lesen können, als Hausaufgabe z.B., am frühen oder späten Nachmittag oder abends, eben ganz wie sie wollen: *individualisiertes Zeitmanagement*, *persönliches Lerntempo* usw.

Das hat ohne Zweifel einige Vorteile gegenüber den Overheadfolien etc. Mich nervt es z.B. kolossal, die so genannten Seminarordner in den Copy-Shops rings um den Campus auf aktuellem Stand zu halten und die geklauten Kopiervorlagen zu ersetzen. Nun stelle ich das Material einfach auf den Server und die Studierenden laden es sich herunter und drucken es sich zuhause aus. Und wenn ich mich an die gesetzlichen Vorschriften des copyright halten will, dann verseehe ich die entsprechende Serverregion mit einem Passwort, das ich nur den SeminarteilnehmerInnen verrate. Mir spart das eine ganze Menge Arbeit und Zeit. Aber das war's dann auch. Es erleichtert die Distribution, mehr nicht. (Zugegeben, bei einigen „Lernplattformen“ haben Deine Schüler die Möglichkeit, in „Diskussionsforen“, manchmal auch „Chat-Räumen“ miteinander zu kommunizieren, so wie das - abhängig von der Attraktivität des Lernstoffes - mitunter auch auf dem Schulhof, in den Pausen oder auf dem Schulweg vorkommt. Neu ist: Du kannst diese Korrespondenzen jetzt belauschen, wenn Du willst [und die Zeit dafür hast].)

Die *leichtere* Distribution könnte – nicht nur nebenbei – in gewisser Weise allerdings ein Nachteil sein. Es ist nämlich etwas ganz anderes, ob Du es Dir mit ein paar MausKlicks besorgen kannst oder ob Du zur Universitätsbibliothek gehen musst (möglicherweise trotz schlechten Wetters), Dich mit der Ordnung der Kataloge (und u.U. dem Bibliothekspersonal) auseinandersetzen musst bis Du das Buch tatsächlich in der Hand hältst und es

dann endlich auf den Kopierer legen kannst, nachdem Du das passende(!) Kleingeld in den Automaten gesteckt hast. Es ist vorstellbar, dass auf diese Weise besorgte Lernmaterialien irgendwie *schwerer*, bedeutungsvoller sind (insofern könnte man von der *unerträglichen Leichtigkeit des E-learning* reden).

Andererseits ist damit auf ein Problem verwiesen, das nicht nur so genannte Lernmaterialien betrifft und mit dem zukünftige (und gegenwärtige) Generationen davon unabhängig unablässig zu tun haben (werden). Die *Ordnung der Dinge* ist durch deren *leichtere* und vervielfältigte Verfügbarkeit ins Potentielle, ins Mögliche statt ins Wirkliche verlegt. Mein Computer speichert für mich das „ganze Wissen der Welt“ (von dem einige behaupten, es liege im Internet), mein Videorekorder guckt für mich die Filme⁶ usw. Aber ausgehend von irgendetwas Wirklichem oder wirklich Wirkendem muss ich meinen Bundeskanzler wählen, meine Kinder erziehen, mich mit meinem Älterwerden, mit dem Tod beschäftigen (um Leben zu gestalten), Lehrpläne konzipieren und Unterricht planen – trotz oder, das wäre meine Vermutung: gerade wegen der *Ordnung im Potentialis*.⁷ (Das müsste weiter ausgeführt werden, weil es wichtig, aber nicht ganz einfach ist. Ich erlaube mir, Dich auf meinen „Langtext“ zu verweisen, der nun endlich verfügbar ist [als Buch und 266 Seiten *schwer*]: Meyer, Torsten: Interfaces, Medien, Bildung. Paradigmen einer pädagogischen Medientheorie, Bielefeld: Transcript 2002)

Wie gesagt, ich weiß nicht, ob E-learning bei Dir überhaupt schon angekommen ist, ob es für die Schule eine Rolle spielen wird. Zu befürchten ist es wohl. Und darum wollte ich Dich vorher warnen: Fall nicht auf dieses neue Superschlagwort herein. Das Brimborium, das darum veranstaltet wird, ist nicht ganz angemessen. Zumindest, wenn es nur um eine neue technische Ausrüstung zur Beinhaltung alter Inhalte geht, wenn es um die „Neuen Medien“ als Mittel und nicht als Gegenstand geht.

[*mōdjalisasjō*]

Etwas völlig anderes wäre es, wenn unter „Neue Medien“ nicht immer nur „Computer“ und stattdessen z.B. das WWW als neues ›Medium‹ verstanden würde (eben nicht das *Gerät* namens „Computer“, das daran angeschlossen ist). Das ist nämlich auch qualitativ etwas Neues: ein wirklich weltweit zugängliches Archiv. Du kannst es Dir direkt in den Klassenraum (auch in den Kunstraum) holen. Aber das würde Auswirkungen darauf haben, was dort vor sich geht – einfach, weil die *encyclo paideia*, der Kreis dessen, was zu wissen der Bildung zuträglich sein soll, Deine Lernmaterialien, Dein Lehrplan, Dein Curriculum, ganz enorm vergrößert würde. Es würde nicht nur mehr, es würde vor allem ganz enorm pluraler, heterogener, mehrdeutiger, unbestimmter, diverser, postkolonialer, ... kurz, und Du ahnst, was ich meine: Es würde so ähnlich wie die Documenta11_Plattform⁵. Strukturell jedenfalls.

Vermutlich ist es nur ein Zufall, dass die I.N.I.T.I.A.L.S. des Begriffs *Weltweit-Werden* als WWW erscheinen. Das World-Wide-Web ist nur eines unter mehreren Symptomen dessen, was als „Globalisierung“ durch die

Welt geistert. Vielleicht steckt jedoch ein mitdenkender Übersetzer mit einiger Phantasie dahinter: Derrida will auch in der deutschen Übersetzung seiner *L'Université sans condition* bei dem französischen Wort für „Globalisierung“ bleiben: *mondialisation*. Und darum steht in *Die unbedingte Universität* zumeist als genauere nachträgliche Bestimmung hinter dem Wort *mondialisation* eben dieses *Weltweit-Werden*. Derrida schreibt, er behalte das französische Wort bei, weil er den Bezug auf eine »Welt« [*monde, world, mundus*] aufrechterhalten will, die *weder der Kosmos, noch der Globus, noch das Universum ist*.⁸

Er will sich beziehen auf eine »Welt« [*monde, world, mundus*], die sich – zumindest etymologisch – herleitet von und bezogen ist auf „Mensch“. (Welt: *Ahd.* „weralt“ ist eine alte Zusammensetzung aus dem *germ.* Wort für „Mann, Mensch“ und einer *idg.* Wurzel mit der Bedeutung „Menschheit, Zeit“)⁹

Es geht bei diesem *Weltweit-Werden* um Humanisierung, wenn auch nicht mehr unbedingt in der Humboldtschen Version (das war nach Sloterdijk *die Freundschaft des Menschen mit dem Menschen*¹⁰), sondern nun in einer Version, die Derrida in den *neuen humanities* entstehen sieht. Außerhalb der Universität findet er diese zutiefst verbunden mit der – klar, er ist Sprachwissenschaftler – Literatur: *die Literatur als das Recht, alles öffentlich auszusprechen, ja ein Geheimnis zu wahren, und sei es im Modus der Fiktion*.¹¹ Vom *Wahren* dieses Geheimnisses schrieb ich Dir schon einmal, *erinnerst Du Dich?*¹² Und darum kannst Du *aussprechen* durch *darstellen* ersetzen und hinter Literatur noch anfügen: *und die Kunst*.

Spätestens daran wird klar, dass Derridas *unbedingte Universität* (die es, wie wir nur zu gut wissen, *de facto* nicht gibt¹³) weder eine ökonomisch effiziente Ausbildungsstätte ist, noch eine auf *output* optimierte Wissensfabrik, die ihre fertig geschnürten Wissens- oder KnowHow-Päckchen auf E-learning-Plattformen vorhalten kann und deren Studenten (*Clients*) diese Päckchen dann herunterladen und sich aneignen und dadurch z.B. zu Lehrern werden können. Nein! In der *unbedingten Universität* bekommst Du nicht die Lösung für Probleme, für die es schon Lösungen gibt. Das unterscheidet Bildung von Ausbildung: Du bekommst Probleme. Und zwar echte, solche, für die es die Lösungen eben gerade noch nicht gibt. Nenn' das *Forschung* oder *Neugier* oder, um zum Thema zurückzukommen, (*einstweilen*) *ratlose Faszination*.

Du könntest es vermutlich auch in E-learning-Plattformen unterbringen (an diesem Problem forsche ich gerade), aber es geht auch anders: D-learning, aus der Documenta11_Plattform5 Lehren ziehen (zum Beispiel, die anderen Plattformen gingen sicherlich auch).

PS: Wenn ich in der *unbedingten Universität* stöbere, dann habe ich zeitweise auch Deine Institution, die Schule, im Hinterkopf. Und wenn ich lese, *Die Universität müsste also auch der Ort sein, an dem nichts außer Frage steht*,¹⁴ dann frage ich mich, ob es wohl in der Schule auch einen Ort gibt, wo es zumindest eine Spur dieses Ortes gibt, *an dem nichts außer Frage steht* – neben der „Verfügungsstunde“ versteht sich. *Und sei es im Modus der Fiktion ...*

Herzlichst, Dein herrmeyer

(Endnotes)

¹ Basting, Barbara: Projektionskunde. Der irische Künstler James Coleman wird sechzig, <http://www.xcult.ch/texte/basting/01/coleman.html> (8.9.2002)

² Ebd.

³ Litz, Christian: Ein Gefühl, das du auf der Erde nie haben wirst. Warum der Astronaut Ulrich Walter jedem empfehlen würde, einen Kurztrip ins All zu buchen, http://www.brandeins.de/magazin/archiv/1999/ausgabe_02/leitbilder/artikel1.html (8.9.2002)

⁴ Meyer, Torsten: e-mails from <http://kunst.erzwiss.uni-hamburg.de> (6). subject: Medien & Bildung, in: BDK-Mitteilungen, 2/2002, S. 40 - 42

⁵ Litz, ebd.

⁶ Vgl. Pfaller, Robert: Das Lachen des Kunstwerks über sich selbst. Interpassive Medien als Träger der Betrachterleistung, unveröffentlichtes Manuskript, 1996; veröffentlicht in: Pfaller, Robert: Interpassivität. Studien über delegiertes Genießen (Ästhetik und Naturwissenschaften), Wien/New York: Springer 2000

⁷ Vgl. Waldenfels, Bernhard: Ordnung im Zwielficht, Frankfurt/M.: Suhrkamp 1987

⁸ Derrida, Jacques: Die unbedingte Universität, Frankfurt/M.: Suhrkamp 2001, 11

⁹ Drosdodowski, Günther: Duden Etymologie. Herkunftswörterbuch der deutschen Sprache, Mannheim/Leipzig/Wien/Zürich: Dudenverlag, 2. Aufl. 1989

¹⁰ Sloterdijk, Peter: Regeln für den Menschenpark. Ein Antwortschreiben auf den Brief über den Humanismus (Elmayer Rede), <http://menschenpark.tripod.com/> (16.1.2000)

¹¹ Derrida, ebd., 15

¹² Vgl. Meyer, Torsten: e-mails from <http://kunst.erzwiss.uni-hamburg.de> (4). subject: Re-Flektionen, in: BDK-Mitteilungen, 3/2001, S. 9 – 12, 11f

¹³ Derrida, ebd., 12

¹⁴ Ebd., 14